

Mehrsprachigkeit am polnischen Wasahof (1587-1668)

von

Hans-Jürgen Bömelburg

eSonderdruck aus Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung 37

Mehrsprachigkeit in Ostmitteleuropa (1400-1700)

Kommunikative Praktiken und Verfahren in gemischtsprachigen
Städten und Verbänden

Herausgegeben von
Hans-Jürgen Bömelburg und Norbert Kersken

VERLAG HERDER-INSTITUT · Marburg · 2020

Mehrsprachigkeit am polnischen Wasahof (1587-1668)

von

Hans-Jürgen Bömelburg

Fürstliche und monarchische Höfe der Frühen Neuzeit sind durchweg Begegnungsorte und Arenen¹ von Mehrsprachigkeit. Neben die Elitensprache des Herrschaftsverbandes, die nicht die Volkssprache sein musste, traten, vor allem in zusammengesetzten Monarchien (Composite Monarchies), mehrere Umgangssprachen sowie die Bildungs- und Schriftsprachen hinzu. Dabei spielten nicht zuletzt die Sozialisation und die sprachlichen Fähigkeiten des Herrschers sowie die Herkunft der Ehefrau und die Zusammensetzung des weiblichen Hofstaats eine Rolle. Dies kann in konkreten Fällen in eine Drei-, Vier- oder Fünfsprachigkeit des Hofes in seinen unterschiedlichen Räumen und Funktionalitäten oder in zeitlich unterschiedliche Prägungen durch einzelne Sprachen münden. Diskutiert werden soll dieses Phänomen am Beispiel des Hofes der polnischen Wasakönige, der für drei Generationen das polnisch-litauische Wahlkönigtum und darüber hinaus auch Ostmitteleuropa prägte (1587-1668).

Die polnischen Herrscher entsprangen agnatisch dem schwedischen Wasahaus und beanspruchten deshalb bis 1660 (real durchgesetzt bis 1598/9) ebenso die Herrschaft im schwedischen Erbkönigtum, sodass bei der Analyse der Mehrsprachigkeit stets auch die Situation in der schwedischen Krone und der schwedische Hofstaat mitberücksichtigt werden müssen. Als Herrscher agierten Sigismund III. Wasa, mit einer Regierungszeit von 45 Jahren (1587-1632) einer der am längsten regierenden europäischen Fürsten der Frühen Neuzeit, und seine beiden Söhne Władysław IV. und Johann II. Kasimir, mit denen die männliche Linie der polnischen Wasa ausstarb.

Traditionell war der polnische Königshof bereits in der Jagiellonenzeit durch eine intensive Mehrsprachigkeit geprägt, sodass die Sprachpraxis der Wasazeit keinen Bruch darstellte: Die Jagiellonen des 15. und 16. Jahrhunderts sprachen Polnisch, mit Mittelruthenisch (Altweißbrussisch)² die Kanzleisprache des Großfürstentums Litauen, mit Ausnahme der letzten beiden Könige ebenso Litauisch, die Sprache des namengebenden Verbandes, durchweg Latein und Deutsch sowie weitere Sprachen (Unga-

¹ Der verwandte Arenenbegriff orientiert sich an KARSTEN HOLSTE, DIETLIND HÜCHTKER u. a. (Hrsg.): *Aufsteigen und Obenbleiben in europäischen Gesellschaften des 19. Jahrhunderts. Akteure – Arenen – Aushandlungsprozesse*, Berlin 2014, Einleitung der Hrsg., S. 9-20. Das Bild verschiedener Arenen erscheint auch deshalb passend, weil die unterschiedlichen Begegnungssituationen bei Hofe (etwa Audienz, Hofrat, gesellige und religiöse Praktiken) unterschiedliche Anforderungen an die aktive und passive Sprachbeherrschung stellen.

² Die Slavistik beschreibt die Sprache als „Mittelruthenisch“, in historischen Forschungen findet sich häufiger der Begriff „Altweißbrussisch“, vgl. MICHAEL MOSER: *Mittelruthenisch (Mittelweißbrussisch und Mittelukrainisch): ein Überblick*, in: *Studia Slavica Academiae Scientiarum Hungaricae* 50 (2005), S. 125-142.

risch, Tschechisch). Stefan Báthory, siebenbürgischer Fürst und polnischer König, sprach kein Polnisch und nutzte Latein in Wort und Schrift als Herrschaftssprache. Die geografische Lage Polen-Litauens in Mitteleuropa an der Schnittstelle von slavischen, baltischen, germanischen und romanischen Sprachen erforderte eine funktionale Mehrsprachigkeit, die von den mehrsprachigen höfischen Kanzleien, insbesondere der Kronkanzlei und der litauischen Kanzlei, sowie von allen polnischen Königen der Frühen Neuzeit aktiv gepflegt wurde. Gleichfalls war der gesamte Reichsverband in der Frühmoderne mehrsprachig, sodass die Situation am Hofe zwar in einem anderen Mischungsverhältnis, aber grundsätzlich auch die mehrsprachigen Realitäten in der Gesellschaft widerspiegelte.

Die Forschungssituation zum Wasahof ist erschwert, da durch die europaweiten Heiratsverbindungen sowie durch umfangreiche Aktenverlagerungen und Überlieferungsverluste bereits in den (schwedisch-polnischen) Kriegen des 17. Jahrhunderts das relevante Material teilweise vernichtet oder über Europa zerstreut wurde. Jedoch ist die gesamte Überlieferung so umfangreich, dass eine Bearbeitung des Themas möglich ist, Probleme liegen allerdings in der komplexen paläografischen Überlieferung und der auch heute mehrsprachigen Forschung, die selbst moderne Historiker an Grenzen bringt. Die polnische (oder auch die schwedische) Forschung hat den Wasahof nur nachrangig beforscht, da im Zentrum polnischer Arbeiten zumeist eine republikanische Perspektive stand, die sich intensiv mit der Adelskommunität und deren republikanisch-frühparlamentarischen Valenzen, nur selten aber mit dem monarchischen Hof beschäftigte.³ Die schwedische Forschung konzentrierte sich angesichts einer konfessionsnationalen Prägung völlig auf den protestantischen Familienzweig, bei dem mit König Gustav Adolf, einem Neffen Sigismunds III. und Cousin Władysławs und Johann Kasimirs, gleichsam eine geeignete Heroenfigur existierte.⁴ Der anderssprachige – oft modern als abweichende Nationalität gedeutete – Hintergrund der Wasafamilie trug dazu bei, dass keiner der drei Wasaherrscher zu einem polnischen oder schwedischen Nationalhelden wurde, obwohl beide Verbände in dieser Zeit auf dem Zenit ihrer mächtropolitischen Bedeutung in Europa standen. In den letzten Jahrzehnten gibt es Signale für eine intensivere Hofforschung in Polen.⁵ Als Materialbasis steht zudem das

³ MICHAEL G. MÜLLER, KOLJA LICHY: Die polnisch-litauische *respublica* – ein verfassungsgeschichtlicher Sonderweg?, in: HANS-JÜRGEN BÖMELBURG (Hrsg.): Polen in der europäischen Geschichte. Ein Handbuch in vier Bänden. Bd. 2: Frühe Neuzeit, Stuttgart 2016, S. 791-816.

⁴ Die schwedische Perspektive wie auch die schwedischen Jesuiten in Polen berücksichtigt OSKAR GARSTEIN: *Rome and the Counter Reformation in Scandinavia Until the Establishment of the 5. Congregatio De Propaganda Fide in 1622* Based on Source Material in the Kolsrud Collection, Oslo 1980; DERS.: *Rome and the Counter-Reformation in Scandinavia. Jesuit Education Strategy 1553-1622*, Leiden 1992; DERS.: *Rome and the Counter-Reformation in Scandinavia. The Age of Gustavus Adolphus and Queen Christian of Sweden 1622-1656*, Leiden 1992.

⁵ URSZULA AUGUSTYNIAK: *Wazowie i „królowie rodacy“*. Studium władzy królewskiej w Rzeczypospolitej XVII wieku [Die Wasaherrscher und die einheimischen Könige. Eine Studie der königlichen Macht in Polen-Litauen im 17. Jahrhundert], Warszawa 1999; MARIUSZ MARKIEWICZ, RYSZARD SKOWRON (Hrsg.): *Theatrum ceremoniale na dworze książąt i królów polskich* [Das Zeremoniell am Hof der polnischen Fürsten und Könige], Kraków 1999; RYSZARD SKOWRON (Hrsg.): *Dwór a kraj. Między centrum a peryferiami władzy* [Der Hof und das Land. Zwischen Zentrum und Peripherien der Herrschaft], Kraków 2003; STEFANIA OCHMAN-STANISZEWSKA: *Dynastia Wazów w Polsce* [Die Wasadynastie in Polen], Warszawa 2007 (mit zahlreichen falschen Schreibweisen nichtpolnischer Namen); KRZYSZTOF CHŁAPOWSKI (Hrsg.): *Ordynacja dworu Zygmunta III z 1589 roku* [Die Hofordnung Sigismunds III. von 1589], Warszawa 2004; MAREK FERENC: *Uwagi o funkcjo-*

vierbändige Alterswerk des österreichischen Historikers Walter Leitsch (1926-2010) zum Leben am Hofe Sigismunds III. zur Verfügung, das dieser in vierzig Jahren in einem Dutzend europäischer Archive zusammengetragen hat und in dem er neben eigenen Einschätzungen zahlreiche Realia und Originalzitate wiedergibt.⁶

Strukturelle Ursachen eines mehrsprachigen Hofes und die Mehrsprachigkeit der Herrscher

Frühneuzeitliche Höfe gruppieren sich in ihrer Sprachrealität um die Sprachpraxis der Monarchen, sodass zunächst auf die Mehrsprachigkeit der Wasaherrscher selbst einzugehen ist. Der polnische Wasahof entstand 1587 durch die Wahl Sigismunds III., Sohn des späteren schwedischen Königs Johann III., zum polnischen König. Sigismund war mütterlicherseits ein Sohn der Jagiellonenprinzessin Katharina, er wurde in Schweden seit seiner Kindheit in der Expektanz auf beide Königreiche erzogen und lernte deshalb von klein auf Schwedisch und Polnisch. Seine (katholische) Mutter und sein (lutherischer) Vater allerdings verwendeten als Familiensprache das Deutsche, der Hof Katharinas war weitgehend deutschsprachig, sodass Sigismund mit drei Umgangssprachen aufwuchs. Weiterhin lernte er unter der Aufsicht von Jesuiten „benissimo“ Latein und Italienisch, beide Sprachen sprach er auch bei Audienzen und Reden. Schließlich wurde in der Forschung geltend gemacht, dass er zumindest Lesekenntnisse in der kyrillischen Schrift des Mittelruthenischen besaß, da der eher misstrauische Monarch auch in dieser Sprache zahlreiche Urkunden ausstellte.⁷ Im Kern ist deshalb beim Monarchen von einer abgestuften Sechs-, mindestens aber einer Fünfsprachigkeit auszugehen.

Allerdings nutzte Sigismund seine Sprachkenntnisse in unterschiedlichen Arenen: Mit Deutsch als damaliger Lingua franca des Ostseeraums in Schweden aufgewachsen, pflegte er diese Sprache zeit seines Lebens als Haussprache, ferner wählte er seine beiden Ehefrauen, zwei Habsburgerprinzessinnen, aus dem deutschen Sprachmilieu. Es ist in der Forschung darüber diskutiert worden, inwieweit diese Dominanz des Deutschen im Privaten – die so bei seinen Söhnen nicht auftrat – lediglich pragmatisch (die Ehefrauen sprachen nur deutsch) oder auch emotional begründet war. Zeitgenössische Zeugnisse gehen in letztere Richtung, ein brandenburgischer Diplomat berichtete, er habe bei einem Anliegen gezielt deutsch gesprochen: „und also vort in deuzscher sprach, weil ich aviso erlanget, daß IM lieber deuzsch höreten [...]. Also haben IM selbst ganz vorstendig, kurz und deutlich gutt hochdeuzsch geantwortet.“⁸ Ein anderer brandenburgischer Diplomat, Joachim Huebner, berichtete „in deutscher sprach [...]“; IM antworten lieber in dieser dan in lateinischer, sonsten aber lesen sie viel lieber latei-

nowaniu dworu królów polskich w XVI wieku [Bemerkungen zum Funktionieren des polnischen Königshofs im 16. Jahrhundert], in: *Barok* 12 (2005), 2, S. 13-40.

⁶ WALTER LEITSCH: *Das Leben am Hof König Sigismunds III. von Polen*, 4 Bde., Kraków 2009; zu Kritik und Tendenzen der Darstellung vgl. die Rezension von KOLJA LICHY in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 61 (2012), 2, S. 271-274.

⁷ LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 2, S. 914-916.

⁸ Ebenda, S. 903.

nische dan teutsche briefe“.⁹ Man kann also argumentieren, dass wohl das Deutsche die Sigismund am besten vertraute mündliche Sprache war, die Bevorzugung lateinischsprachiger Briefe kann pragmatisch dadurch erklärt werden, dass das stärker standardisierte Humanistenlatein dem Herrscher und seiner Kanzlei weniger Probleme schuf, als das irreguläre und in unterschiedlichen Schreibstilen verschriftlichte Deutsch.¹⁰ Schließlich verweisen seine letzten Worte, „noch besser“¹¹, geäußert auf dem Sterbebett im Umfeld von polnischen Würdenträgern und deutschsprachigen Vertrauten, auf eine besondere Nähe zum Deutschen.

Jedoch sprach Sigismund mit polnischen Eliten durchweg polnisch, bereits der junge Herrscher, der vor seiner Krönung niemals polnischen Boden betreten hatte, sprach vorzüglich und fehlerfrei polnisch. In seiner langjährigen repräsentativen Praxis als polnischer König und litauischer Großfürst verwandte er mündlich und schriftlich innenpolitisch gleichberechtigt Polnisch und Latein als Verwaltungssprachen, es gibt nirgendwo einen Beleg, dass der Monarch in komplexen Situationen auf das Deutsche als eine besser vertraute oder besser beherrschte Sprache zurückgriff, sodass eine tatsächliche Mehrsprachigkeit gegeben ist.

Auch bei dem ältesten Sohn Władysław IV. machte dessen Vielsprachigkeit immer wieder Eindruck. Wiederholt bezeugt ist zumindest die perfekte Beherrschung von Polnisch, Deutsch, Italienisch und Latein. Der spanische Diplomat Hannibal Graf Dohna bemerkte: „Callet linguas quattuor perfectissime: Polonicam, Germanicam, Italicam et Latinam.“¹² Die perfekte mündliche Beherrschung des Deutschen ist sogar in schwierigen Situationen auf seiner Europareise 1624/25 belegt, in der sich Władysław als Deutscher ausgab und von der Umgebung als solcher wahrgenommen wurde.¹³

Nur viersprachig? Walter Leitsch vermutet, dass Władysław, der zeit seines Lebens den Titel eines schwedischen Prinzen und nach dem Tode seines Vaters gleichfalls den eines schwedischen Königs führte, wohl auch Schwedisch beherrschte.¹⁴ Dies ist aber unsicher, zumal unklar bleibt, wo Władysław Schwedisch gelernt haben sollte (vgl. S. 138 zur Rolle des Schwedischen am Wasahof). Deutlich wahrscheinlicher ist, dass er zudem Mittelruthenisch mündlich beherrschte und lesen konnte, da er lange Zeit seine Residenz in Grodno unterhielt und sehr häufig in Litauen in ostslavischem Umfeld jagte.

⁹ Huebner an Kurfürst Joachim Friedrich, 13.09.1602, zit. nach ebenda, S. 915.

¹⁰ Zur Verbreitung und Durchsetzung der Humanistenkursive in Polen in Abgrenzung zu den „postgotischen“ Schriftstilen vgl. JAN SŁOWIŃSKI: *Rozwój pisma łacińskiego w Polsce XVI-XVIII wieku. Studium paleograficzne* [Die Entwicklung der lateinischen Schrift in Polen im 16.-18. Jahrhundert. Eine paläografische Studie], Lublin 1992.

¹¹ LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 2, S. 904. In der Forschung wird die These vertreten, dass die letzten Worte von Sterbenden oft als ideale Abschiedsworte, die man der Nachwelt mitteilen will, erdacht wurden. Das würde das Argument stärken. Vgl. MARK HENGERER: *Leichenpredigten*, in: WERNER PARAVICINI (Hrsg.): *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Hof und Schrift, Ostfildern 2007*, S. 497-503, hier S. 499.

¹² Zit. nach LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 3, S. 1650; vgl. auch STANISŁAW KOBIERZYCKI: *Historia Władysława, królewicza polskiego i szwedzkiego* [Die Geschichte Władysławs, des polnischen und schwedischen Königssohns]. [Dantisci 1655], Wrocław 2005, S. 22.

¹³ ADAM PRZYBOŚ (Hrsg.): *Podróż królewicza Władysława Wazy do krajów Europy Zachodniej w latach 1624-1625 w świetle ówczesnych relacji* [Die Reise des Königssohns Władysław Wasa in die Länder Westeuropas 1624-1625 im Lichte der Reiserelationen], Kraków 1977, S. 204.

¹⁴ LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 3, S. 1649-1651.

Bei Władysław sind sprachliche Präferenzen deutlich schwerer als bei seinem Vater auszumachen: Polnisch lernte er bereits in seiner Kinderstube, u. a. dadurch, dass ihm mit dem „Prinzenzwerg“ Balczer Skrzętusky¹⁵, ähnlich wie seiner Schwester Anna Maria mit der Zwergin Hedwig, kleinwüchsige polnische Muttersprachler zugewiesen wurden, die ihm das Polnische beibringen sollten. Des Weiteren ist eine frühzeitige Gebetspraxis auf Polnisch übermittelt. Sigismund galt als sehr kontaktfreudig gegenüber dem polnischen Adel und unterhielt mit polnischen Gefährten lebenslange Freundschaften. Auch auf der Europareise sprach die international zusammengesetzte Reisegesellschaft, zu der unter anderem deutsche und italienische Muttersprachler zählten, untereinander Polnisch.¹⁶

Mit seinen Eltern und im Familienkreis sprach Sigismund aber wohl deutsch, zwischen Vater und Sohn sind Briefe in deutscher und polnischer Sprache überliefert. Eigenhändig verfasste Briefe zeigen jedoch Probleme in der deutschen Rechtschreibung und zahlreiche schriftsprachliche Polonismen; dieses Problem tauchte zeitgenössisch häufiger bei polnischen Eliten auf, die deutsch als Familiensprache beherrschten (siehe S. 133-135).¹⁷ Behauptungen, er könne deutsch nicht lesen, können auf Probleme mit zeitgenössischen deutschen Kanzleischriften hinweisen, können aber auch instrumentell gedeutet werden.¹⁸

Bei Władysław gibt es zudem Zeugnisse, die eine Nähe zum Italienischen als bevorzugte Schrift- und Bildungssprache plausibel machen: Der junge Prinz sprach bereits im Jugendalter mit den Nuntien italienisch¹⁹, nach Auskunft des italienischen Sekretärs Alessandro Cilli sprach Władysław das als besonders elegant angesehene toskanische Italienisch, „come se fosse allevato in Toscana“²⁰. Auf seiner Europareise antwortete er auf eine lateinische Ansprache des Trierer Bischofs in italienischer Sprache, in der er sich eher zu Hause fühlte.²¹ Gerhard Dönhoff, ein Vertrauter Władysławs, fertigte 1641 eine umfangreiche Relation über die Danziger Hafen- und Zollangelegenheiten in italienischer Sprache an – wohl weil er davon ausging, dass der König diese Sprache bevorzuge.²² Aus seiner Zeit als König sind zahlreiche italienische Lesestoffe, The-

¹⁵ Ebenda, Bd. 1, S. 654-657 (dort über weitere zweisprachige – deutsch-polnische – Zwerge).

¹⁶ PRZYBOŚ (wie Anm. 13), S. 95-97, 104.

¹⁷ LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 3, S. 1650; ein Beispiel aus der Korrespondenz mit Erzherzog Leopold, wo es um eine Heiratskandidatin für Letzteren geht: „Ist cait, das E[uer] L[jebden] die sach fortseren, dan mit dem laderlichen custan [= Zustand] unser haus celiebe erlaibe, miesen balt daran, dan den anedis ist unser ader mer E[uer] L[jebden] haus in wenig person reduciert.“ Ebenda, S. 1682.

¹⁸ Ebenda, Bd. 3, S. 1650.

¹⁹ Ebenda, S. 1640-1641.

²⁰ Zit. nach ebenda, S. 1451. Cilli bewegte sich selbst im toskanischen Milieu, die Aussage kann natürlich auch panegyrisch gedeutet werden, vgl. ANGELO DANTI: Alessandro Cilli e la sua ‚Historia di Moscovia‘ [Alessandro Cilli und seine ‚Geschichte Moskowiens‘], in: Archivio storico italiano 126 (1968), S. 171-189, hier 172; JANUSZ BYLIŃSKI, WŁODZIMIERZ KACZOROWSKI: Posłowie, in: ALESSANDRO CILLI: Historia buntów możnowładczych w Polsce w latach 1606-1608 [Geschichte der adligen Revolten in Polen 1606-1608], Opole 2012, S. 223-235, hier S. 225-227.

²¹ PRZYBOŚ (wie Anm. 13), S. 135-136.

²² Archiv Wissen an der Sieg, Familienarchiv Dönhoff, Nr. 38, Die polnische Linie des Hauses Dönhoff, Bl. 440-444.

ateraufführungen (Commedia dell'arte) und -besuche nachgewiesen, Władysław gab mehrere italienische Geschichtswerke in Auftrag und las diese auch selbst.²³

Sein Stiefbruder Johann Kasimir war sicher fünfssprachig: Neben Deutsch als Familiensprache und Polnisch als Umgebungssprache traten in der Erziehung durch mehrsprachige Jesuiten und Hauslehrer das Lateinische und das Italienische hinzu; spätestens nach seiner zweijährigen Gefangenschaft in Frankreich 1638-1640 sprach Johann Kasimir zudem fließend Französisch. Bei ihm, der erst als Vierzigjähriger gekrönt wurde, erfolgte der Spracherwerb stark durch diplomatische Missionen (mehrfach Wien) und langjährige Auslandsaufenthalte (Italien, Frankreich). Durch seine Ehe mit einer Französin und durch deren sprachliche Umgebung entwickelte er im Alter eine kulturelle und sprachliche Nähe zum Französischen und erwählte sich Frankreich als Alterssitz nach seiner Abdankung (1669-1672), womit er in der Tendenz seiner Generation in ganz Europa lag.

Dieser Durchgang durch die Sprachkompetenzen der Herrscher zeigt die jeweilige Mehrsprachigkeit, die unter den Bedingungen des polnischen Wasahofes und des polnisch-litauischen Reichsverbandes in eine aktive Mehrsprachigkeit bei Hofe in unterschiedlichen sprachlichen Arenen mündete. In dieser aktiven Fünfssprachigkeit ist der polnische Wasahof durchaus ein besonderer Ort von Mehrsprachigkeit. Bevor dieses Phänomen in seiner politischen wie kulturellen Bedeutung behandelt wird, soll allerdings zunächst ein Blick auf die zweite Säule der Hofgesellschaft, nämlich den weiblichen Hofstaat, geworfen werden.

Der weibliche Hofstaat: Zwischen Ein- und Mehrsprachigkeit

Das Phänomen eines unterschiedlichsprachigen weiblichen und männlichen Hofes besaß im 15. und 16. Jahrhundert europaweite Bedeutung: In der Forschung hervorgehoben wurde die starke Rolle des spanischen weiblichen Hofstaats unter mehreren Habsburgern²⁴, genannt werden können darüber hinaus die polnischsprachigen jagiellonischen Prinzessinnen an den Fürstenhöfen im Reich²⁵ oder die bereits erwähnte Situation am schwedischen Wasahof. Erst mit der Durchsetzung des Französischen als generelle Hofsprache des 17. und 18. Jahrhunderts verlor diese Konstellation in Europa ihre auch kulturellen und machtpolitischen Folgen.

Die Ausbildung weiblicher Eliten im 16. Jahrhundert legte erheblich geringeren Wert auf Mehrsprachigkeit: Prinzessinnen erhielten in ihrer Jugend nur einen begrenzten regulären Sprachunterricht, habsburgische Prinzessinnen lernten im 16. und frühen 17. Jahrhundert etwas Latein, erhielten aber zunächst nicht unbedingt Unterricht in

²³ HANS-JÜRGEN BÖMELBURG: Frühneuzeitliche Nationen im östlichen Europa. Das polnische Geschichtsdenken und die Reichweite einer humanistischen Nationalgeschichte (1500-1700), Wiesbaden 2006, S. 198-200 (Giovanni Battista Ciampoli).

²⁴ HELGA WIDORN: Die spanischen Gemahlinnen der Kaiser Maximilian II., Ferdinand III. und Leopold I., Diss. Wien 1959.

²⁵ AGNIESZKA GAŚSIOR: Dynastische Verbindungen der Jagiellonen mit den deutschen Fürstenhäusern, in: MAŁGORZATA OMILANOWSKA (Hrsg.): Tür an Tür. Polen – Deutschland. 1000 Jahre Kunst und Geschichte, Berlin – Köln 2011, S. 111-117.

lebenden Fremdsprachen. Zudem blieb der Lateinunterricht begrenzt, wirkliche Lesefähigkeit erschien den Verantwortlichen und Erziehern zumindest an den österreichischen habsburgischen Höfen entbehrlich. Im Zentrum der weiblichen Ausbildung standen andere Fähigkeiten: religiöse Kenntnisse, die Fähigkeit, ein Haus zu führen, Handarbeiten zu erlernen und Kunst- und Musikgeschmack zu entwickeln. Dies änderte sich im 17. Jahrhundert, als das Italienische und Französische auch aktiv eingeübt wurden.

Diese nur einsprachige Ausbildung führte am Wasahof in Polen bei den Kontakten zwischen hochrangigen Fürstinnen zu Verständigungsproblemen: Die erste Frau Sigismunds, Anna von Habsburg, lebte in Krakau eineinhalb Jahre gemeinsam mit ihrer Tante Anna Jagiellonka (1523-1596), die nur Polnisch und Italienisch sprach. Es ist unklar, wie sich die beiden miteinander verständigt haben.²⁶

Allerdings war diese Einsprachigkeit der habsburgischen Ehefrauen Sigismunds selbst zeitgenössisch nicht die Regel: Anna Wasa, die Schwester König Sigismunds und zeitlebens Protestantin, die sich viele Jahre vor allem am Wasahof aufhielt, lernte und las durch ihre umfangreichen geistigen Interessen deutsch, schwedisch und polnisch. Sie konnte – selten für Frauen – Latein lesen und beherrschte sogar eine italienische Nicht-Standardvariante.²⁷ In der schriftlichen Überlieferung Niederschlag fand dies beim – auch konfessionell aufgeladenen – Besuch durch den Franziskanergeneral Francesco Susa de Toledo, der Latein und Italienisch sprach; Anna Wasa – wohl nicht zuletzt, um sich nicht in konfessionelle Debatten auf einem unsicheren Terrain einzulassen – behauptete zunächst von sich, „non parlo bene italiano“ (ich spreche nicht gut Italienisch), bemühte sich um einen Dolmetscher und sprach zunächst deutsch; Susa beobachtete dann, dass sie im Laufe des Gesprächs durchaus Italienischkenntnisse zeigte, sie spreche neapolitanisch (*parla napoletano*); er stellte schließlich fest, sie spreche nicht die Standardvariante (*uso toscano*), aber „parlare italiano scusandosiche non nasceva da poco amore ma di non saper parlare bene“.²⁸ Hier zeigte sich also, ähnlich wie im Deutschen, die spezifisch vor- und frühmoderne Situation eines Nebeneinanders von mehreren Sprachvarietäten.

Auch die Prinzessinnen am polnischen Wasahof lernten von klein auf Sprachen: Die jung verstorbene erste Tochter Sigismunds und Annas, Anna-Maria, wuchs zweisprachig mit Deutsch und Polnisch auf. Ihre Mutter bemühte sich zudem ausdrücklich um italienische Spielgefährten für ihre Tochter. Gesucht wurde eine „klain welsch jungfrau“ oder „ain diel von 10 biß auf 13 jar [...] sieselb kint man dennoch in der forcht halten, das sy wol wälsch röden miest“.²⁹ Die mehrsprachige Erziehung der jungen Prinzessin versprach aus Sicht des Hofstaats zudem von Beginn an politischen Nutzen: „Es gefelt den Polägken, das se sowol polnisch als deutsch verstet so wol, das es ein wunder.“³⁰

Jedoch war der weibliche Hofstaat zu Zeiten von Königin Anna, die zwar eine kluge Sprachpolitik betrieb, aber selbst während ihres sechsjährigen Aufenthalts in

²⁶ LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 2, S. 1280.

²⁷ Ebenda, S. 1098.

²⁸ Ebenda, S. 1098-1099.

²⁹ Ebenda, Bd. 3, S. 1620.

³⁰ Ebenda, S. 1616.

Polen niemals Polnisch lernte, durchweg deutschsprachig. Mit der Königin waren im Frauenzimmer ca. 100 Personen nach Krakau gekommen, die auch in Polen blieben. Dieser rein deutschsprachige Hofstaat löste in der polnischen Öffentlichkeit bald Diskussionen aus: Wichtige Persönlichkeiten wie u. a. der Hofprediger Skarga forderten die Königin auf, Polnisch zu lernen.³¹ In der adligen Öffentlichkeit mehrten sich unter anderem sprachpolitisch argumentierende Stimmen, der Hof sei fremd, nicht nur der König sei ein „Schwede“, nein, auch die Königin und ihre Umgebung seien eigentlich „Deutsche“.³²

Zum Ausdruck kam dies bereits in der Lebenszeit von Anna in der durchaus symbolisch aufgeladenen Arena der religiösen Repräsentation und der Gottesdienste. So berichtete der italienische Berichterstatter Giovanni Paolo Mucante, die Königin habe nach der deutschsprachigen Predigt und vor der polnischsprachigen Predigt die Messe verlassen: „La regina si parti subito dopo havere baciato il testo et essere stata incensata et andò a sentire la predica todesca nelle sue stanze et non tornò poi più in chiesa.“³³ Warum in der Predigt bleiben, die man sowieso nicht versteht – menschlich verständlich, aber kulturell-politisch konnte dies schnell Anstoß erregen. Gerade die mehrsprachige Predigtpraxis am Wasahof verdiente eine eigene Untersuchung.

Interessant ist, dass nach dem Tode Annas (1598) bei der Suche nach einer neuen Gemahlin Sigismunds die Sprachenfrage keine Rolle spielte. Man tröstete sich etwa bei einer bayerischen (Wittelsbacher) Kandidatin 1602: „Die sprach hat wenig zue bedeuten. Sie ist jung und kain zweifl, sie würd noch gar polnisch lernen.“³⁴ Die schließlich 1605 ausgewählte Habsburgerin, Erzherzogin Konstanze, eine Schwester Annas und des zukünftigen Kaisers, Ferdinands II., konnte ebenfalls nur Deutsch – also kein Italienisch, kein Französisch und auch nicht gut genug Latein.³⁵ Noch bemerkenswerter ist, dass sie während ihres gesamten Lebens, immerhin fast 25 Jahre als Königin in Polen, kein Polnisch lernte. Daraus muss man den Schluss ziehen, dass man auf Mehrsprachigkeit unter weiblichen Hofmitgliedern – wohl aus Bequemlichkeit – keinen Wert legte.

Diese Verweigerung von Mehrsprachigkeit ist interessant, denn sie leistete zeitgenössisch durchaus der Xenophobie Vorschub. Das Urteil, die Königin habe „die Polen nicht geliebt“ (*nie lubiła Polaków*), wurde in der späteren polnischen Historiografie zu einer festen Wendung, ja anachronistisch hielt sich bis heute in der polnischen Historiografie die Feststellung, Konstanze habe nie aufgehört, eine Deutsche zu sein.³⁶ Der Hintergrund für solche Urteile ist die zeitgenössische Wahrnehmung des polnischen Adels, der gerade den weiblichen Wasahof als „fremd“, als „deutsch“, ja als „deutschsprachige Insel“ beschrieb und dies mit dem Vorwurf verband, Anna und Konstanze

³¹ STANISŁAW OBIREK: *Jeźuci na dworach Batorego i Wazów 1580-1668. Wpływ kapelanów dworskich i wychowawców książąt na postawy panujących i politykę państwa* [Jesuiten an den Höfen Bathorys und der Wasaherrscher 1580-1668. Der Einfluss der Hofkapläne und der Fürstenerzieher auf die Einstellungen der Herrschenden und die Staatspolitik], Kraków 1996, S. 301.

³² Zur Hofkritik KOLJA LICHY: *Stand und Aufstand. Adel und polnisch-litauisches Gemeinwesen im Rokosz von 1606-1609*, Diss. Gießen 2015, S. 547.

³³ LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 2, S. 1290.

³⁴ Alles nach ebenda, S. 1290-1292.

³⁵ Ebenda, Bd. 3, S. 1461-1462.

³⁶ „Nigdy nie przestała być Niemką“, AUGUSTYNIAK (wie Anm. 5), S. 146.

duldeten keine Polen am Hof.³⁷ Tatsächlich hatte der weibliche Hof keine Verwendung für nur polnisch- und lateinsprachige Personen; die Königin konnte lediglich Kontakte mit Polen und Litauern unterhalten, die deutsch sprachen. Sie mischte sich zudem im Unterschied zu ihrer Schwester Anna in wachsendem Maße in die Ämtervergabe durch Sigismund ein und förderte die Ernennung von eigenen, auch deutschsprachigen Kandidaten gegenüber anderen Bewerbern. Dies begünstigte eine relativ kleine Gruppe; man musste Deutsch beherrschen, wollte man von der Königin gefördert werden.

Allerdings wurde die Einsprachigkeit von einigen begabteren und ambitionierteren Mitgliedern des weiblichen Hofstaats gezielt überwunden: Die mit Anna nach Polen gekommene Kammerdienerin und Vertraute Ursula Meyerin lernte sehr gut Polnisch, sprach dieses mit polnischen Adligen, wurde von Königin Konstanze unter anderem als Dolmetscherin herangezogen und verfügte sogar über passive Lateinkenntnisse.³⁸ Sie galt als graue Eminenz am Hofe, wurde von Sigismund III. wiederholt mit Aufgaben betraut und besaß auch zu ihrem Ziehsohn Władysław ein Vertrauensverhältnis.

Dessen erste Frau, die habsburgische Erzherzogin Cäcilie Renate (Königin ab 1637), besaß neben Deutsch- auch Latein- und Italienischkenntnisse; die Haussprache am Königshof zwischen Władysław und Cäcilie Renate blieb allerdings das Deutsche³⁹, wobei dieser Herrscher seine Frauen nicht in politischen Fragen konsultierte. Die polnischen adligen Eliten bewog diese Dominanz des Deutschen über mehr als zwei Generationen hinweg sogar im vom deutschen Sprachraum entfernten Klempolen zu einer Maxime, die bezeichnenderweise in einer polnisch-lateinischen Mischsprache ausgedrückt wurde: „Diese Sprache wird immer bei Hofe blühen“ (*Ten język przy dworze semper floret*), formulierte Aleksander Ługowski 1639.⁴⁰

Tatsächlich war es mit der Dominanz des Deutschen bereits wenige Jahre später mit der zweiten Gemahlin Władysławs, Luisa Maria (poln. Ludwika Maria) Gonzaga, Königin ab 1645, vorbei. Die in der französischen Hofkultur sozialisierte Prinzessin sprach Französisch und wenig Italienisch, Władysław kein Französisch. Es ist deshalb kaum zu klären, wie sich das königliche Paar verständigte, wahrscheinlich ist eine Sprachsituation, in der der eine Partner Italienisch, der andere Französisch sprach, was eine gegenseitige Verständigung erlaubte. Luisa Maria Gonzaga übernahm zwar die deutschsprachigen Hofdamen, jedoch erfolgte nach 1645 ein rascher Übergang zum Französischen als Sprache des weiblichen Hofes⁴¹, wobei der sprachliche Übergang

³⁷ JANUSZ TAZBIR: Ze studiów nad ksenofobią w Polsce w dobie późnego renesansu [Aus Studien zur Xenophobie in Polen in der späten Renaissance], in: *Przegląd Historyczny* 48 (1957), S. 655-682, hier S. 666; LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 3, S. 1554-1555.

³⁸ Ebenda, S. 1848-1922.

³⁹ HENRYK WISNER: Władysław IV. Waza, Wrocław 1995, S. 153-154.

⁴⁰ KRYSZYNA MUSZYŃSKA (Hrsg.): Jasia Ługowskiego podróży do szkół w cudzych krajach 1639-1643 [Die Reise von Jan Ługowski zu Schulen in fremden Landen], Warszawa 1974, S. 150, Brief des Vaters Aleksander Ługowski vom 23.12.1639. Vgl. dazu in vorliegendem Bande den Beitrag von CAMILLA BADSTÜBNER-KIZIK.

⁴¹ BOŻENA FABIANI: Warszawski dwór Ludwiki Marii [Der Warschauer Hof von Luisa Maria], Warszawa 1976, S. 29-36; KAMILA TARGOSZ: Uczony dwór Ludwiki Marii Gonzagi (1646-1667). Z dziejów polsko-francuskich stosunków naukowych [Der gelehrte Hof Ludwika Maria Gonzagas (1646-1667)]. Aus der Geschichte der polnisch-französischen wissenschaftlichen Beziehungen], Wrocław 1975.

durch die Einführung französischer höfischer Vorbilder, des französischen Geschmacks und der französischen Mode begünstigt wurde.⁴²

Diese französisch-polnische Zweisprachigkeit⁴³ wurde von der Königin, die in zweiter Ehe Johann Kasimir heiratete und nun auch politisch Einfluss nahm, durch weitere Integrationswerkzeuge gefördert. Maria Gonzaga begann bereits vor ihrer Ankunft Polnisch zu lernen; sie verstand und beherrschte später mündlich Polnisch, schrieb aber nur französisch. Junge adlige Polinnen wurden gezielt in den weiblichen Hof integriert und schrittweise in die französische Hofsprache eingeführt, wobei nicht zuletzt der zeitgenössische französische Literaturgeschmack das Seine tat. Französischsprachige Frauenorden, die aus Frankreich nach Polen übertragen wurden, bildeten zweisprachige Sozialisationsinstanzen. Jedoch benötigte die Durchsetzung des Französischen mehrere Jahrzehnte, es musste erst das Netz an Französischlehrern und -schulen geschaffen werden, das einen Spracherwerb bereits in der Jugend ermöglichen konnte.⁴⁴

Die „famille de la Reine“ pflegte das Französische, integrierte aber polnische und weitere mehrsprachige (etwa deutsch-französisch-polnischsprachige baltische) adlige Frauen unter der Bedingung der Beherrschung des Französischen. Jedoch erfolgte unter den aus Frankreich mitgebrachten weiblichen Hofdamen nur ein sehr begrenzter Übergang zum Polnischen; dies galt gleichermaßen unter den aus Frankreich eingeführten weiblichen Ordensmitgliedern: „Elle avait grande difficulté apprendre la langue polonoise“ – hieß es über Annie Maugras aus dem Orden der Salesianerinnen (Visitantinnen, Orden von der Heimsuchung Mariens).⁴⁵ Dieser Übergang zum Französischen erwies sich als nachhaltig, denn im weiblichen Hofstaat wurden auch Karrieren der zukünftigen Eliten vorbereitet und gestaltet – etwa in Litauen der Aufstieg der Familie Pac, unterstützt durch die Ehe von Krzysztof Zygmunt Pac mit Clara de Mailly-Lascairis, einer Hofdame, ebenso wie die Ehe des übernächsten polnischen Königs Johann Sobieski mit der aus Frankreich stammenden Hofdame Marie Casimire Louise de la Grange d'Arquien (1641-1716). Die Korrespondenz von Johann Sobieski mit Marie Casimire erfolgte in polnischer Sprache, war aber durch zahlreiche französischsprachige Einschübe und Sätze geprägt.⁴⁶

Sprachliche Arenen bei Hofe

Unter den Bedingungen einer Vier- oder Fünfsprachigkeit können bei Hofe verschiedene Arenen unterschieden werden, in denen aus politischen oder pragmatischen Gründen zwei Sprachen oder eine pragmatische Mehrsprachigkeit dominierten, während andere

⁴² OCHMANN-STANISZEWSKA (wie Anm. 5), S. 273-275 mit zeitgenössischer Hofkritik am französischen Alamo-dewesen.

⁴³ AUGUSTYNIAK (wie Anm. 5), S. 144.

⁴⁴ WALTER KUHFUSS: Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts in der Frühen Neuzeit. Französischlernen am Fürstenhof, auf dem Marktplatz und in der Schule in Deutschland, Göttingen 2014.

⁴⁵ FABIANI (wie Anm. 41), S. 84 mit Beispielen.

⁴⁶ Dieser Sachverhalt wird kaum reflektiert, vgl. JOACHIM ZELLER (Hrsg.): Jan Sobieski. Briefe an die Königin. Aus dem Polnischen von Ulrich Brewing, Frankfurt am Main 1986, berichtet in der Vorrede auf S. 8, dass der König seine Briefe auf Polnisch „mit Floskeln in einem ihm eigentümlichen Französisch, der Muttersprache seiner Gemahlin“ versah.

Bereiche stärker einsprachig blieben. Der engere „private Hof“ folgte bei Sigismund III. den eigenen Bedürfnissen des Herrschers und dessen Frauen, bei seinen Söhnen eher den sprachlichen Präferenzen der Königinnen – d. h. war zunächst deutsch- und dann, nach 1645, französischsprachig.

Das Rechnungswesen bei Hofe war unter Sigismund III. zu einem erheblichen Teil deutschsprachig; dies hatte wohl die Ursache, dass die Bediensteten des weiblichen Hofstaats unter anderem für die Rechnungslegung des engeren Hofes zuständig waren, obwohl es eine Trennung in die Finanzen des Königs und diejenigen der Königin gab.⁴⁷ Dies änderte sich unter seinen Söhnen, als die Rechnungslegung in polnischer Sprache erfolgte.

Kulturell war der polnische Wasahof zunächst teilweise italienischsprachig: Insbesondere die Hälfte aller Musiker waren Italiener, im Frauenzimmer gab es immer auch italienischsprachige Hofjungfrauen, die den Kindern Italienisch beibringen sollten. Solange der Hof in Krakau ansässig war, bestanden intensive Kontakte zu der dortigen italienischen Kolonie, die vor allem aus Kaufleuten und in zweiter Linie aus Bankiers bestand. Die Aufführungen einer italienischen *commedia dell'arte* 1605 anlässlich der Hochzeitsfeier von Konstanze⁴⁸ sowie 1637 anlässlich der Krönung von Cäcilie Renate zeigen die Bedeutung einer repräsentativen italienischsprachigen Hofkultur.

Grundsätzlich ist auch zu fragen, welche Bedeutung die sprachlichen Verhältnisse in den jeweiligen Residenzen besaßen: Krakau (Residenz bis ins frühe 17. Jahrhundert) war historisch vielsprachig, viele Kaufmannsfamilien sprachen italienisch, weiters existierte die traditionelle deutsch-polnische Zweisprachigkeit des Bürgertums noch am Ende des 16. Jahrhunderts.⁴⁹ In Warschau (Residenz ab 1607/12) besaßen mehrsprachige Traditionen geringere Bedeutung, das Italienische war kaum präsent, das Deutsche besaß außerhalb des Hofes geringere Bedeutung.⁵⁰ Dies mag mit ein Grund gewesen sein, weshalb die rasche Durchsetzung des Französischen ab 1645 dort leichter war; die kommende Lingua franca konnte rasch Fuß fassen und alle kommunikativen Funktionen abdecken.

In der Diplomatie war sachlich eine Mehrsprachigkeit erforderlich. Die Auswahl von Aufgaben und Gesandten erfolgte pragmatisch nach Sprachkenntnissen, wobei Latein Voraussetzung war. Ein Gesandter zum Heiligen Stuhl sollte darüber hinaus Italienisch sprechen, zu den Habsburgern, nach Böhmen, ins Reich und in den Ostseeraum war Deutsch erforderlich, nach Frankreich Französisch, und nach Moskau waren ost-

⁴⁷ LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 173-177.

⁴⁸ Ebenda, Bd. 2, S. 996-997.

⁴⁹ WACLAW URBAN: Skład narodowościowy mieszczaństwa krakowskiego w latach 1574-1660 w świetle akt grodzkich [Die nationale Zusammensetzung des Krakauer Bürgertums 1574-1660 im Licht der Burggerichtsakten], in: DERS.: Et haec facienda, et illa non omittenda. Professor Waclaw Urban w swych dziełach wybranych. Red. Anna Kądziała u. a., Warszawa 2012, S. 645-664.

⁵⁰ Deutlich wird das auch in der ersten Stadtbeschreibung Warschaus (1643) durch den Musiker am Wasahof Adam Jarzębski, vgl. WŁADYSŁAW TOMKIEWICZ (Hrsg.): Adam Jarzębski: Gościniec albo krotkie opisanie Warszawy [Andenken oder kurze Beschreibung Warschaus], Warszawa 1974. Nicht polnischsprachige Personen erscheinen nur im Umfeld des Hofes, etwa S. 149; vgl. auch ADAM KERSTEN: Warszawa kazimierzowska 1648-1668. Miasto, ludzie, polityka [Das Warschau zur Zeit König Johann Kasimiers 1648-1668. Stadt, Menschen, Politik], Warszawa 1971, S. 138-148.

slavische Sprachkenntnisse von Nöten, über die etwa die Mitglieder der litauischen Familien Chodkiewicz und Sapieha verfügten.

Für die Bedürfnisse der Außenpolitik verfügte Polen-Litauen traditionell über mehrsprachige Kanzleien, die in der Regierungszeit der Wasaherrscher ausgebaut wurden. Die Kronkanzlei der Krone Polen war traditionell lateinischsprachig, unter den Wasakönigen wuchs die Bedeutung der italienischen Kanzlei, für die eigene Personen und Sekretäre herangezogen wurden (Cilli, Roncalli), die auch kulturelle Aufgaben wie die Abfassung von panegyrischen Schriften und die Besorgung von Büchern übernahmen, sowie die deutschsprachige Kanzlei. Für Mitglieder der Letzteren bürgerte sich der Begriff des „teutschen secretarii“ oder des „secretario tedescho“ ein.⁵¹ Die litauische Kanzlei kommunizierte traditionell in mittelruthenisch, ging aber im 17. Jahrhundert stärker zum Polnischen über, das selbst in Richtung Moskau teilweise als Kommunikationssprache funktionierte.

Neu war unter Sigismund III. die schwedische Kanzlei, an deren Spitze ein schwedischer Kanzler stand und deren Sekretäre auf Schwedisch und Deutsch kommunizierten. Die Arbeit dieser schwedischen Kanzlei seit der Übernahme der schwedischen Krone (1594) und nach der Absetzung Sigismunds (1599) ist wenig erforscht⁵²; sie wurde von den polnischen Wasa aus guten Gründen geheim gehalten, die verfügbaren Unterlagen 1656 von schwedischen Truppen geplündert. Deshalb ist die Bedeutung der schwedischen Sprache für den Wasahof und der Stellenwert dieser Sprache dort schwer ermittelbar: Schwedische Eliten (Gregorius Borastus/Göran Larsson, Ioannes Vastovius/Wastenson, Johan Nilsson Gyllenstierna, Sigismund Gyllenstierna/Zygmunt Guldenstern) waren am Hof bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts präsent, kommunizierten allerdings immer stärker auf Latein und Deutsch.⁵³ Solange die schwedische Sprachpraxis am polnischen Wasahof nicht untersucht ist oder keine schwedischsprachigen Manuskripte auftauchen, möchte ich mangels Nachweisen die These vertreten, dass das Schwedische am Wasahof infolge der Mehrsprachigkeit der schwedischsprachigen Eliten und aus pragmatischen Gründen rasch durch andere Sprachen verdrängt werden konnte.

Eine besondere Arena der Mehrsprachigkeit bildeten die religiösen Praktiken. Der polnische Wasahof war dominant katholisch, seit dem 16. Jahrhundert residierten dort als Nuntien italienische Titularbischöfe. Die Gespräche mit den Nuntien und Geistlichen des Heiligen Stuhls erfolgten in lateinischer und italienischer Sprache, Sigismund und Władysław sprachen mit den Nuntien durchweg italienisch. Die Hofgeistlichkeit war grundsätzlich mehrsprachig, sprach vorwiegend deutsch und polnisch, manchmal auch italienisch. Die zweisprachigen Jesuiten wurden vor allem aus dem preußischen Reservoir über Braunsberg rekrutiert. Die privaten Beichtväter Sigismunds und des weiblichen Hofes waren deutschsprachig und kamen bis 1632 durchweg aus dem Jesuitenorden (Bernard Gołynski SJ, Friedrich Bartsch SJ, Michael Otto Becanus SJ, Jakob Marquart SJ). Władysław bevorzugte andere Orden, vor allem Dominikaner,

⁵¹ LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 458–459.

⁵² Hinweise bei WOJCIECH KRAWCZUK: Kancelaria pokojowa za Wazów [Die Kammerkanzlei unter den Wasaherrschern] in: WALDEMAR CHORAŻEWSKI, WOJCIECH KRAWCZUK (Hrsg.): Polska kancelaria królewska między władzą a społeczeństwem, Bd. 3, Warszawa 2008, S. 47–54.

⁵³ BÖMELBURG, Frühneuzeitliche Nationen (wie Anm. 23), S. 182–183, 189, 203.

und benutzte als intime religiöse Sprache das Polnische. Die Hofgeistlichen, die am weiblichen Hofstaat tätig waren, wurden überdies als Übersetzer eingesetzt – so etwa Valentin Seidel SJ, der italienisch-, deutsch- und polnischsprachig war.⁵⁴ Da spezielle Dolmetscher und Übersetzer fehlten, ist anzunehmen, dass die Sekretäre und Geistlichen bei Bedarf zur Verfügung standen.

Eine nicht-standardsprachliche Mehrsprachigkeit

Die besonderen Bedingungen einer frühmodernen Mehrsprachigkeit liegen in dem Nebeneinander von Standardsprachen und mehreren Varietäten von nicht standardisierten Sprachen. Als standardisiert kann man um 1600 das humanistische Latein auffassen, das in dieser Zeit an Lateinschulen und den Jesuitenkollegien vermittelt wurde, weiterhin zunehmend auch das Französische. Kaum zu entscheiden ist diese Frage für das Polnische: Zwar gab es im 16. Jahrhundert einen Standardisierungsprozess, der mit der Durchsetzung einer modernen Literatursprache verbunden ist, für die Namen wie Mikołaj Rej und Jan Kochanowski stehen⁵⁵, doch setzte sich diese Sprachvarietät nicht durch, sondern wurde im 17. Jahrhundert durch ein durch umfangreiche lateinische Insertionen geprägtes Polnisch ersetzt, das in Oratorik (Reichstagsreden) und Gelegenheitsschriften gepflegt wurde.⁵⁶ Zwar wurde die polnische Standardsprache weiterentwickelt – etwa in den Predigten des Hofpredigers am Wasahof, Piotr Skarga –, doch existierten nebeneinander mindestens zwei Sprachvarietäten des Polnischen, wobei zumindest für den litauischen und ostslavischen Bereich noch eine dritte Varietät, nämlich eine polnisch-mittelruthenische Mischsprache, postuliert werden kann. Wir hätten für den polnischen Fall wohl drei Varietäten, wobei die männlichen Mitglieder des Wasahofes sich an der mit lateinischen Begriffen durchsetzten Oratorik des 17. Jahrhunderts orientierten, Frauen wie Ursula Meyerin eher die umgangssprachliche Standardsprache benutzten.

Nicht standardsprachlich fixiert waren um 1600 vor allem das Deutsche und das Italienische, was immer wieder auf die Sprachpraxis am Wasahof durchschlug. Dort waren in hervorgehobenen Positionen Personen tätig, die ein kaum normiertes Deutsch sowie kaum normierte romanische Sprachen benutzten. Als eine beispielhafte Persönlichkeit kann hier Stanisław Fogelweder (auch Stanislaus Fogelder, Vogelfeder, Vogelwaider)⁵⁷ genannt werden, der aus dem gemischten deutsch-polnischen Krakauer Milieu und wohl aus einer mit St. Gallen verbundenen Familie stammte. Fogelweder sprach und schrieb ein kaum normiertes und mit zahlreichen Polonismen durchsetztes Deutsch und ein wenig standardisiertes Polnisch; er verfügte darüber hinaus über brei-

⁵⁴ LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 608-609.

⁵⁵ Ein Vergleich der Standardisierung des Deutschen und des Polnischen im 16. Jahrhundert bei GOTTFRIED SCHRAMM: *Rozłam wyznaniowy i kultura XVI wieku w polsko-niemieckim porównaniu* [Die konfessionelle Spaltung und die Kultur des 16. Jahrhunderts im polnisch-deutschen Vergleich], in: DERS.: *Polska w dziejach Europy Środkowej*. Studia, Poznań 2010, S. 65-78.

⁵⁶ JAKUB Z. LICHANŃSKI: *Retoryka od renesansu do współczesności – tradycja i innowacja* [Rhetorik von der Renaissance bis zur Gegenwart – Tradition und Innovation], Warszawa 2000.

⁵⁷ LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 3, S. 2063-2064.

te romanische Sprachkenntnisse, hatte fast zehn Jahre in Spanien verbracht, mischte aber auch dort häufig die unterschiedlichen romanischen Sprachen (Latein, Spanisch, Italienisch). Am Wasahof war er als Sekretär Sigismunds III., darüber hinaus häufig als Übersetzer etwa für die Königin tätig. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Übersetzungsprozess unter solchen Bedingungen jeweils mit Bedeutungsverlusten und -verschiebungen verbunden war, dass aber andererseits die Toleranz für Nicht-Standardvarietäten höher war.

Das am Wasahof gesprochene mündliche Deutsch war oft durch bairische oder österreichische Besonderheiten gefärbt. Die Königinmutter Maria stammte aus der Familie der Wittelsbacher und hatte an ihrem Hof in Graz in der zeitgenössisch stark von protestantischen Einflüssen geprägten Steiermark zahlreiche zuverlässige bayerische Katholiken beschäftigt, die nun mit den habsburgischen Prinzessinnen im weiblichen Hofstaat nach Polen gingen. Man könnte deshalb die Frage stellen, ob Władysław oder Johann Kasimir ein bairisches oder österreichisches Deutsch sprachen. Weiterhin wäre zu fragen, inwieweit das nun in Krakau oder Warschau gesprochene Bairisch oder Österreichisch für alle deutschsprachigen Besucher verständlich war oder etwa für die brandenburgischen Diplomaten oder die deutschbaltischen Adligen Verständnisprobleme bereitete. Den vielen polnischen Adligen, die Deutsch an Jesuitenkollegs in Dillingen oder Ingolstadt erlernten, werden oberdeutsche Dialekte wiederum vertraut gewesen sein.

Als letzte Dimension nicht standardsprachlicher Einflüsse wäre zu fragen, wie stark nicht standardsprachliches Polnisch am Wasahof verbreitet war. Dies gilt insbesondere für zwei Varietäten: Litauische Eliten oder die aus dem Osten stammende Landbevölkerung sprachen häufig ein mit Ruthenismen durchsetztes Polnisch – fanden sich solche Sprecher nicht auch am Wasahof? Zweitens sprachen im 16. Jahrhundert die Masowier eine eigene Varietät, die sogar in einigen schriftlichen Zeugnissen überliefert ist und in den „Masuren“ (poln. Mazur) eine nicht zuletzt sprachlich distinkte Gruppe sahen.⁵⁸ Eine gesonderte Landesbeschreibung Masowiens (1634) zeigt das Eigenbewusstsein dieser Region.⁵⁹ Es ist davon auszugehen, dass sich gerade in Warschau nach 1609/12 zahlreiche Sprecher dieser masowischen Varietät fanden und etwa das niedere Hofpersonal mit solchen Sprechern durchsetzt war.

Was bedeutete das wiederum für den sprachlichen Alltag bei Hofe? Es kann postuliert werden, dass das Vorkommen zahlreicher nichtstandardsprachlicher Varietäten für Nicht-Muttersprachler eine größere Toleranzbreite bedeuten konnte: Konnten die deutschen, italienischen und französischen Muttersprachler bei Hofe deshalb auf eine größere Flexibilität beim Gebrauch ihres als Zweit- oder Drittsprache nur unvollständig erlernten Polnisch hoffen? War aber andererseits der Spracherwerb nicht erschwert bzw. lernten die Migranten nicht auch ein wenig standardisiertes Polnisch?

⁵⁸ Jarzębski spricht sogar von einer „masowischen Sprache“ (*mazowiecki język*). TOMKIEWICZ (wie Anm. 50), S. 183.

⁵⁹ ANDRZEJ ŚWIĘCICKI: *Topographia sive Masoviae decriptio*. Authore Andrea Swiecicki de Magna Swiecice, notario territorii nurensis, Varsaviae 1634.

Arbeit und Karrieren bei Hofe – wie wichtig war Mehrsprachigkeit?

Grundsätzlich ist es nicht einfach, über die Bedeutung von Mehrsprachigkeit für Karrierefortschritte für jeden Einzelfall präzise Aussagen zu machen, da zumeist viele Faktoren in Rechnung gestellt werden müssen und oft auch Ausnahmen angeführt werden können. So konnten durchaus einsprachige Personen am mehrsprachigen Wasahof Karrieren machen, wenn sie sich auf ein besonderes Vertrauensverhältnis zum Monarchen stützen konnten. Ein Beispiel aus den unteren Hofchargen ist Georg Schiechel, der als Kammertafeldiener mit dem weiblichen Hofstaat aus Bayern nach Polen kam und der unter Königin Anna von Sigismund unter anderem als Sekretär für vertrauliche Briefe und für Chiffrierungen benutzt wurde, also Einblick in sehr vertrauliche Dinge erhielt. Nach Annas Tod wurde er von Sigismund ins Vertrauen gezogen (bis 1602), eine klassische Günstlingskarriere. Schiechel sprach kein Polnisch, er ist als einziger Deutscher für eher abwertende Kommentare über die polnischen Eliten und das polnische Umfeld bekannt.⁶⁰

Eine Reihe von engen monarchischen Vertrauten war nur zweisprachig (Polnisch, Latein), so etwa der Krakauer Burggraf, königliche Sekretär und Kämmerer Andrzej Bobola (1540-1616), der für die monarchischen Finanzen zuständig war, über die wiederum zumindest in den 1620er Jahren ein deutschsprachiges Rechnungswesen existierte.⁶¹ War das Rechnungswesen in den ersten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts noch stärker polnischsprachig? Führt Bobola ein eigenes polnischsprachiges Rechnungswesen oder verließ er sich auf zweisprachige Sekretäre? Auch in diesem Fall stützte sich seine Position auf ein besonderes Vertrauensverhältnis zum Monarchen, als dessen „favoritissimo“ sowie als „Jesuitenfreund“ er immer wieder angegriffen wurde.⁶²

Desgleichen war der wortmächtige und einflussreiche Hofprediger Piotr Skarga SJ polnisch- und lateinischsprachig, konnte sich also mit den Königinnen nicht verständigen; in der Forschung wird die These vertreten, er habe auch deshalb die Königinnen aufgefordert, Polnisch zu lernen, um das Land und seine Lebensart zu lieben.⁶³ Dass diese fehlenden Sprachkenntnisse in dramatischen Situationen Schwierigkeiten schufen, wird aus der Beschreibung der Todesstunde von Königin Anna durch Ursula Meyerin offensichtlich: Die Königin „siht wider auf gen himel und sagt: ‚Main Gott, gib mir nur gedult!‘ und rufen die hofmaysterin. Die halt IKM den Kopf, und schrey ich dem batter Scärgä zu und sag, ehr sol IKM auf latein zuspröchen, biß unser pätter mit dem hochwierdigisten sacrament kumbt. So schreit ehr IKM zu: ‚Jesus und Maria‘ und ‚in mänu duus domine‘ [In manus tuas, Domine – HJB]. So tain IKM ire augen auf gögen dem himel.“⁶⁴ Die ihre Dramatik bis heute bewahrende Schilderung zeigt die Verständigungsschwierigkeiten gerade auch in Extremsituationen.

⁶⁰ LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 3, S. 1834-1848.

⁶¹ Ebenda, Bd. 2, S. 904.

⁶² Ebenda, Bd. 3, S. 1961-1966.

⁶³ Ebenda, Bd. 1, S. 297; ANTONI PROCHASKA: Obywatelska działalność Piotra Skargi [Die staatsbürgerliche Tätigkeit Piotr Skargas], in: *Ateneum kapłańskie* 7 (1912), S. 193-202, 304-324, hier S. 198, 305.

⁶⁴ LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 297-298.

Für die Monarchen selbst bestand dieses Problem allerdings nicht, alle Wasaherrscher waren erstaunlich mehrsprachig und konnten den Anforderungen einer mehrsprachigen Gesellschaft in jeder Situation entsprechen. Für Sigismund und seine Ratgeber ebenso wie für Władysław und Johann Kasimir und ihre Vertrauten war das Sprachkriterium deshalb weniger zentral, für sie galten in erster Linie dynastische und konfessionelle Loyalitäten, deren jeweilige Relevanz jedoch in der Forschung strittig ist.⁶⁵

Anders sah es jedoch für die praktischen Arbeitsabläufe bei Hofe und die nicht immer so vielsprachige höfische Umgebung aus, für die mehrsprachige Ansprechpartner von erheblicher Bedeutung waren. Die große Masse der Vertrauten aller Wasaherrscher war deshalb vielsprachig; diese Vertrauten konnten bei Bedarf gleichfalls mit dem weiblichen Hof kommunizieren oder ihre Übersetzerdienste zur Verfügung stellen. Personen, die diese Kriterien erfüllten, hatten es deshalb bei Hofe einfacher – gerade unter Sigismund machten zahlreiche Vertraute nicht zuletzt wegen ihrer deutschen und italienischen Sprachkenntnisse Karriere.

Ein gut nachvollziehbares Beispiel sind die Mitglieder der Familie Dönhoff-Dönhof.⁶⁶ Kaspar Dönhoff erhielt als Vertrauter des alternden Sigismund zahlreiche einträgliche Ämter und Pachtgüter und brachte es bis zum Woiwoden von Sieradz. Dönhoff stammte aus einer kurländischen Familie, war deutscher Muttersprachler, sprach und schrieb aber gleichfalls polnisch und italienisch, konnte also zwischen königlichem und weiblichem Hof vermitteln und auch emotional mit Sigismund eine Ebene finden. In deutschen Archiven erhalten ist seine polnischsprachige Korrespondenz mit Krzysztof Radziwiłł.⁶⁷ In Briefzeugnissen bedauerte Kaspar mehrfach, dass er kein Französisch beherrsche und ihm dadurch der Zugang zu Teilen der auswärtigen Eliten fehle; „er könne sich vertrauensvoll in den Sprachen [sic!] Polen-Litauens bewegen [...] obwohl er kein Französisch könne, habe er Dolmetscher, die für ihn arbeiteten“ (*a confidenter w sprachach Reipublicae się znosić, będzie z tem dobrze ojczyźnie [...] lubo nie rozumiem po francusku, mam tłumaczów, którzy mi dosyć uczynią*).⁶⁸ Gerade die Sprachmischung in diesem Briefausschnitt ist bemerkenswert, Kaspar Dönhoff inseriert in seinen Text lateinische und deutsche Begriffe, die aber nach den Regeln der polnischen Grammatik dekliniert werden (*confidenter w sprachach Reipublicae*).

Gleichfalls französischsprachig war Kaspars Bruder Gerhard Dönhoff (1590-1648), der ebenso wie die Wasaherrscher fünfsprachig war und durch Aufenthalte in den südlichen Niederlanden zudem das Französische beherrschte. Er wurde deshalb mit der Brautwerbung für Władysławs zweite Frau Marie Louise beauftragt und stand außerdem als Hofmarschall dem weiblichen Hof vor. Gerhard Dönhoff hatte jedoch ein ande-

⁶⁵ Zur Bedeutung des Konfessionellen gibt es eine Forschungsdiskussion, vgl. HANS-JÜRGEN BÖMELBURG: Konfessionpolitische Deutungsmuster und konfessionsfundamentalistische Kriegsmotive in Polen-Litauen um 1600. Durchsetzung und Grenzen in einer multikonfessionellen Gesellschaft, in: HEINZ SCHILLING (Hrsg.): Konfessionsfundamentalismus in Europa um 1600. Was waren seine Ursachen, was die Bedingungen seiner Überwindung?, München 2007, S. 283-307.

⁶⁶ Zur Familie im 17. Jahrhundert HANS-JÜRGEN BÖMELBURG: Die Dönhoffs. Der Aufstieg der Familie in Ostmitteleuropa vom Mittelalter bis zum frühen 18. Jahrhundert, in: KILIAN HECK, CHRISTIAN THIELEMANN (Hrsg.): Friedrichstein. Das Schloss der Grafen von Dönhoff in Ostpreußen, München – Berlin 2006, S. 12-29.

⁶⁷ Archiv Wissen an der Sieg, Familienarchiv Dönhoff, Nr. 9 Polen.

⁶⁸ Archiv Wissen an der Sieg, Familienarchiv Dönhoff, Nr. 38 Die polnische Linie des Hauses Dönhoff, Bl. 418 Brief Kaspars vom 19.10.1631.

res Problem: Er hatte zwar in seiner Jugend intensiv Polnisch gelernt, allerdings erforderten diese Sprachkenntnisse stete Übung und lebenslanges Lernen. Gerhard, der die Privatkorrespondenz noch mit seiner ersten Frau (Katarzyna Opalińska) in den 1630er Jahren auf Polnisch führte, hatte nach der Sesshaftwerdung auf dem Marienburger Ordensschloss in einer eher deutschsprachigen Umgebung gegen Ende seines Lebens Schwierigkeiten, politische Verhandlungen in polnischer Sprache zu bestreiten: Als er 1648 auf dem Sejm wegen zu niedriger Abgaben von seinen Dienstgütern angesprochen wurde, rief er mit seiner Erklärung in fehlerhaftem Polnisch Gelächter und massiven Widerspruch hervor.⁶⁹ Allerdings schadete ihm das fehlerhafte Polnisch in seiner Karriere nicht, seine Dienste in mehreren Sprachen nahmen den Monarchen für ihn ein, das fehlerhafte Polnisch schadete da nicht. Der ungleichmäßige Ausbau von Fremdsprachenkenntnissen und der Zustand „kontinuierlicher Instabilität“ der sprachlichen Fähigkeiten, die oft in den Quellen nur schwer greifbar sind, werden hier erkennbar.⁷⁰

Die Masse der „großen“ Karrieren polnischer und litauischer Eliten am Wasahof konnte sich deshalb auf Mehrsprachigkeit stützen, ja sie konnte diese Mehrsprachigkeit als kompetitiven Vorteil einsetzen. Hier nur eine unvollständige Liste der mehrsprachigen Vertrauten aus der 45-jährigen Regierungszeit von Sigismund III., die neben Polnisch und Latein weitere Sprachen beherrschten: Stanisław und Marcin Krasicki (Deutsch), Mikołaj Wolski (Deutsch gut, Italienisch fließend), Krzysztof Monwid Dorohostajski (Deutsch, Italienisch, Spanisch), Zygmunt Myszkowski (Deutsch, Französisch, Italienisch hervorragend), Henryk Firlej (Deutsch gut), Andrzej Lipski (Deutsch gut), Jan Lipski (Deutsch gut, Italienisch), Sebastian Lubomirski (Deutsch), Hieronym Wołłowicz (Italienisch, Deutsch, übersetzte Marchese Bevilacqua für die Königin in Grodno)⁷¹, Feliks Kryski (Deutsch, Italienisch) und Albrycht Stanisław Radziwiłł (Deutsch auch als Familiensprache, Italienisch, Französisch). Die Liste könnte für die Karrieren unter Władysław und Johann Kasimir noch beträchtlich erweitert werden, wobei dann das Französische an Bedeutung gewänne.

Diese Karrieren waren unter den Zeitgenossen bekannt und führten zu einer Aufwertung des Sprachenlernens gerade unter den jungen Aspiranten auf eine höfische Karriere. Bischof Stanisław Łubieński, der selbst gut Deutsch und gut Italienisch sprach, legte großen Wert darauf, dass sein Neffe, den er auf eine Karriere vorbereitete, diese Sprachen ebenfalls gut lernte.⁷² Adlige Karriereplanung legte viel Wert auf den Erwerb der bei Hofe wichtigen Sprachen, sogar wenn damit mehrjährige Reisen und erhebliche Kosten verbunden waren.

* * *

Die moderne Forschung hat der Mehrsprachigkeit des Wasahofes wenig Aufmerksamkeit gewidmet und deren Ziele, Herausforderungen und Grenzen kaum behandelt. Nationale Historiker karikierten eher den Widersinn der Mehrsprachigkeit, so hieß es

⁶⁹ ADAM PRZYBOŚ, ROMAN Żelewski (Hrsg.): Albrecht Stanisław Radziwiłł: Memorialia rerum gestarum in Polonia, 1632-1656, 5 Bde., Wrocław u. a. 1968-1975, Bd. 4, S. 46.

⁷⁰ Vgl. dazu auch den Beitrag von CAMILLA BADSTÜBNER-KIZIK in diesem Band.

⁷¹ LEITSCH (wie Anm. 6), Bd. 3, S. 2.029.

⁷² Ebenda, Bd. 3, S. 2009 (Brief Łubieńskis vom 13.06.1626).

über Michael Korybut Wiśniowiecki: „Der erste Erbe der Wasaherrscher sprach acht Sprachen, hatte in keiner von ihnen aber etwas Interessantes zu sagen.“⁷³ Tatsächlich waren es wohl fünf bis sechs Sprachen, aber ein Bonmot wird von eigenen Gesetzen regiert. Es ist jedoch erklärungsbedürftig, warum ausnahmslos alle Herrscher Polen-Litauens des späten 16. und 17. Jahrhunderts vier- oder fünfsprachig waren. Als These sei formuliert, dass der zusammengesetzte und mehrsprachige Charakter Polen-Litauens hohe sprachliche Anforderungen an die Koordinationszentrale des monarchischen Hofes wie auch an die repräsentativen Herrscherpersönlichkeiten selbst stellte. Erst die Mehrsprachigkeit schuf eine befriedigende Repräsentation der kulturellen Pluralität des alten Polen-Litauen und generell Ostmitteleuropas. Möglich wurde zugleich eine effiziente Außenpolitik in einer Großregion, in der vor 1650/1700 eine gemeinverständliche *Lingua franca* fehlte.

Die Institutionen, Karrierepfade und Techniken, die mit dieser Mehrsprachigkeit verbunden waren, prägten die Hofkultur und zeigen die Pluralität der Großregion. Sie in ihren Problemen wie Lösungen zu beforschen, ist eine Herausforderung an moderne Quellenkritik wie an die Mehrsprachigkeit der Bearbeiter.

⁷³ „Pierwszy spadkobierca Wazów mówił ośmioma językami, ale w żadnym z nich nie miał nic ciekawego do powiedzenia.“ WŁADYSŁAW KONOPCZYŃSKI: *Dzieje Polski nowożytnej* [Die Geschichte des frühneuzeitlichen Polens], Warszawa 1986 [1. Aufl. 1936], Bd. 2, S. 47.